



Zur Geschichte des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften und seines Museums

Als im Mai 1895 das Museum des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften eröffnet wurde, war dieses nicht ein Neubeginn im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr ein Höhepunkt im Wirken des Vereins und die Fortsetzung seiner Arbeit unter neuen Voraussetzungen. Aus heutiger Sicht lag dieses Ereignis genau in der Mitte einer fast hundertjährigen fruchtbaren Vereinstätigkeit im Dienste der siebenbürgischen Naturforschung, denn die Zeit von der Gründung des Vereins bis zu seiner Auflösung umfasst 99 Jahre.

Zum Zeitpunkt der Museumseröffnung konnte der Verein bereits auf eine rege, traditionsreiche Tätigkeit zurückblicken, deren Wurzeln nicht allein in der Gründungszeit des „Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“ (1849), also 46 Jahre vor der Museumseröffnung lagen, sondern viel weiter zurückreichen. Die geistigen Grundsteine des Gebäudes sind bereits im ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelegt worden. Es war die Zeit der Aufklärung, die auch Siebenbürgen einen Aufschwung der Wissenschaften brachte, die Zeit in der der Gouverneur Samuel von Brukenenthal mit seinen Sammlungen und den um ihn gescharten Wissenschaftlern, die er materiell und ideell unterstützte, das Fundament für ein „Museum der Wissenschaft und Künste“ legte. Der zündende Funke der Linnéschen Wissenschaft, der im mittleren und westlichen Europa zum Aufschwung der Naturwissenschaften geführt und diese revolutioniert hatte, war - wohl meist über die Studierenden an mittel- und westeuropäischen Universitäten - auch in das südöstliche Mitteleuropa, nach Siebenbürgen gelangt und hier auf fruchtbaren Boden gefallen. Es war die Zeit, die der bekannte rumänische Wissenschaftler Emil Pop 1970 in seinen Ausführungen über die Geschichte der Naturwissenschaften in Siebenbürgen als die „interessanteste Etappe“ bezeichnete, „die einen fördernden Einfluss auf die spätere naturwissenschaftliche Bewegung mit nachhaltigem, internationalem Echo hatte“.

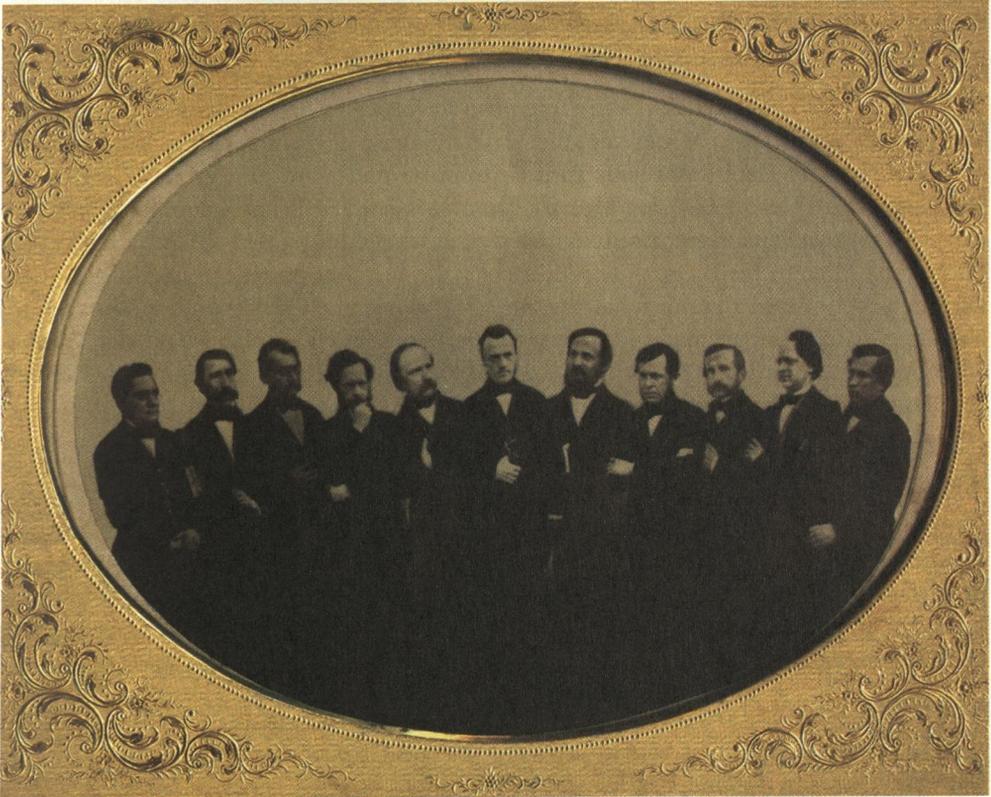
An die weit zurückliegenden Wurzeln der wissenschaftlichen Tätigkeit und die geistigen Väter des Museumsgebäudes erinnern auch die im Fries der Eingangshalle in die Wandmalerei integrierten Namen: J. LEONHARDT, M. ACKNER, DR. J. C. G. BAUMGARTEN, J. R. v. LERCHENFELD, M. BIELZ, L. NEUGEBOREN (im zentralen Teil gegenüber dem Eingang), DR. E. A. BIELZ, K. FUSS, M. FUSS, DR. F. SCHUR, FR. FR. FRONIUS, DR. G. A. KAYSER (im linken Flügel), D. CZEKELIUS, S. JICKELI, M. GUIST, I. SCHLAUF, FR. BINDER, L. REISSENBERGER (im rechten Flügel).

Dabei geht es einerseits um Namen von Persönlichkeiten wie J. R. von Lerchenfeld (1753-1812) und J. Ch. G. Baumgarten (1765-1843), Zeitgenossen Samuel von Brukenthals (1721-1803), denen sein fördernder Einfluss und seine Unterstützung direkt zu Teil wurden, sowie um späte Zeitgenossen Brukenthals wie J. M. Ackner (1782-1862), D. J. Leonhardt (1786-1853) und Michael Bielz (1787-1866). Letztere standen unter dem unmittelbaren, nachhaltigen Einfluss der „klassischen Periode der Naturwissenschaften“, die über den Tod Brukenthals hinaus die Entwicklung der Naturwissenschaften in Siebenbürgen prägen sollte. Mit ihnen spannt sich der Bogen von den Pionieren bis hin zu den Anfängen der Vereinsgründungen (Verein für Siebenbürgische Landeskunde und Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften zu Hermannstadt). Andererseits geht es bei den im Fries eingefügten Namen um die Persönlichkeiten, die maßgeblich an der Gründung des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften mitgewirkt haben, oder sich bald nach seiner Gründung aktiv an der wissenschaftlichen Entwicklung beteiligt oder die auf andere Weise den Verein gefördert haben.

Die Zeitgenossen Brukenthals hatten im ausgehenden 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Pionierarbeit geleistet und damit das Fundament für die spätere naturwissenschaftliche Forschung sowie die dazu gehörenden Sammlungen gelegt. J. R. v. Lerchenfeld leistete als einer der ersten Vertreter der Linnéschen Botanik in Siebenbürgen mit seinen heute viel zu wenig bekannten Arbeiten und seinem wissenschaftlich sowie kulturhistorisch bedeutenden Herbarium wichtige Grundlagenarbeit für die spätere botanische Forschung in Siebenbürgen. Seinem aus Luckau in der Niederlausitz stammenden Zeitgenossen dem in Siebenbürgen heimisch gewordenen Arzt Dr. J. C. G. Baumgarten gelang es, trotz vieler Opfer, die erste Flora Siebenbürgens nach Linné'schem Muster in Wien (1816) zu veröffentlichen. Das dazugehörige Belegmaterial seines Herbars liegt heute im Botanischen Institut der Universität Klausenburg sowie in Teilen im Naturwissenschaftlichen Museum in Hermannstadt. D. J. Leonhardt hingegen, der ebenfalls unter dem unmittelbaren Einfluss der Linnéschen Denkweise stand, ging in die Geschichte der Naturwissenschaften mit der ersten zoologischen Arbeit, einem nach Linné'schem Muster verfassten Verzeichnis der Säugetiere und Vögel Siebenbürgens ein.

Der überwiegende Teil der Namen betrifft Persönlichkeiten der Gründergeneration des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften, deren Mitglieder den Rahmen für einen funktionsfähigen Verein absteckten, naturwissenschaftliche Grundlagenforschung betrieben, Sammlungen in umfassendem Maße anlegten und so eine breite Basis für das spätere Naturwissenschaftliche Museum schufen. Zu ihnen gehört der bereits genannte Lithograph Michael Bielz (1787-1866), der erste Vorstand des Vereins, der zusammen mit Johann Ludwig Neugeboren (1806-1887), Michael Fuss (1814-1883) und Karl Fuss (1817-1874), den ersten Vereinsausschuss bildete. Ferner gehörten zur Gründergruppe Johann

Michael Ackner (1782-1862), Johann Daniel Czekelius (1806-1871), Samuel Jickeli (1818-1884), Eduard Albert Bielz (1827-1895), Gustav Adolph Kayser (1817-1878), Ludwig Reissenberger (1819-1895) und Ferdinand Schur (1799-1878). Zahlreiche weitere Namen bedeutender Persönlichkeiten, die ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern gehören, sind in den Verhandlungen und Mitteilungen des Vereins aufgelistet.



Gründende Mitglieder des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften

Von den im Fries Genannten traten dem Verein bald nach der Gründung Ignatz Schlauf (1808-1857), Franz Friedrich Fronius (1829 -1887) und Moritz Guist (1834-1892) bei. Schließlich wird der aus Mühlbach stammende Apotheker und Afrikareisende Franz Binder (1820 - 1875) genannt, der weniger vor Ort tätig war, sich jedoch durch die Schenkung seiner reichen ethnographischen Sammlungen aus dem Sudan und Abessinien verdient gemacht hat.

Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften ist im Mai 1849 entstanden, nachdem die meisten seiner Gründungsmitglieder sich bereits in dem 1841 gegründeten Verein für Siebenbürgische Landeskunde zusammengefunden hatten. Letzterer hatte in jenen Jahren eine historische und eine naturhistorische Sektion. Jedoch bereits 1843 hieß es im „Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“: „Bei dem lebhaften Aufschwung der Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten (...) und der außerordentlichen Tätigkeit, welche jetzt auf allen ihren Gebieten herrscht, ist es wohl an der Zeit, dass

auch wir Siebenbürger uns jenem Fortschritt anschließen, an welchem wir Männer aller gebildeten Völker Theil nehmen sehen. An der Zeit ist es, daß wir unser schönes Vaterland mit der Fackel der Naturkunde beleuchten und so eine seiner wichtigsten Seiten uns und unseren Zeitgenossen bekannt machen. Es scheint mir die Zeit hiezu gekommen, da diese Gesellschaft auf zweckmäßige Weise unsere wissenschaftlichen Kräfte zu vereinigen verspricht und wenn Untersuchungen irgend einer Art vereinigte Tätigkeit fordern, so sind es die naturwissenschaftlichen, versprechen aber auch unter solchen Umständen die schönste überraschendste überraschendste Ausbeute“.¹

Aus der Überzeugung, dass „wenn irgendwo so vorzüglich bei naturwissenschaftlichen Studien gegenseitige Mitteilung und Unterstützung, und ein vereintes Wirken zu einem Ziele hin ein Haupterfordernis zum Fortschritte und zum Gelingen des Ganzen sei“ wurde schon im Herbst 1847 ein Lesezirkel naturwissenschaftlicher Zeitschriften gegründet.² Der geistige Vater dieser als „Journallesegesellschaft“ bekannten Vereinigung war der Lithograph Michael Bielz. Durch sein Bestreben, die zur Lithographie notwendigen Steine auch in Siebenbürgen zu finden, hatte er zur Mineralogie und Geologie gefunden und sich auf diesem Gebiet eingehende Kenntnisse erworben. Daraus entstand bald der Wunsch „den Bund auch über andere Städte, ja das ganze Vaterland auszudehnen und die Freunde des Naturstudiums zu einem Verein zu versammeln“.³

Die damalige Trennung vom Landeskundeverein ergab sich aus der Tatsache, „dass dieser als ein Wanderverein seiner Natur nach keine Vereinessammlung, die doch ein Hauptmittel zur Erwerbung naturwissenschaftlicher Kenntnisse ist, anlegen kann und dass er jährlich nur einmal zu einer Versammlung zusammentritt, während gerade Austausch der Erfahrungen und Besprechung dahin gehöriger Gegenstände in häufigen Zusammenkünften: ein unerlässliches Erfordernis zur Verbreitung jener Kenntnis ist“.⁴ Der Wunsch nach einem regen Austausch und häufigen Zusammenkünften hatte sich durchgesetzt.

Die „Pflege der Naturwissenschaften mit besonderer Rücksicht auf Siebenbürgen“ war, wie 1849 im Statut des Vereins vermerkt, Ziel und Aufgabe des Vereins und sollte gewährleistet werden durch:

Vorzeigung und Besprechung naturwissenschaftlicher Gegenstände in den Versammlungen; Anlegung einer naturwissenschaftlichen Sammlung in Hermannstadt, welche theils durch eingelieferte Beiträge der Mitglieder, theils durch Ankauf und Tausch gebildet werden soll und durch Beiträge an andere naturwissenschaftliche Sammlungen; Anschaffung einschlägiger Zeitschriften und Bücher und Begründung einer Vereinsbibliothek; die Veröffentlichung seiner Verhandlungen.

¹SCHNEIDER, ECKBERT: „Mit der Fackel der Naturkunde“, Hermannstädter Zeitung, Nr. 71, 23.05.1969, S. 6; Über einige wünschenswerthe naturwissenschaftliche Untersuchungen in Siebenbürgen.-Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde 1843, I, 1: S. 1);

²SCHNEIDER, ECKBERT (1975): Ein Archiv der Naturverhältnisse Siebenbürgens.- Volk und Kultur, 1, S. 52; Verh. und Mitt.d. Siebenb. Vereins f. Naturwiss. I, 1 S. 1, 1849.

³Verh. u. Mitt.d. Siebenbg. Vereins f. Naturwiss., I, 1: 1; CAPESIUS, J.(1896): Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt. I. Die Entstehung und Entwicklung des Vereins 1849 -1896, S. 4

⁴Verh. und Mitt. 1849, I, 1, S. 1; SCHNEIDER, ECKBERT (1975), s.o.

Diese Bestrebungen reihen sich ein in die der Länder des gesamten europäischen Raumes, wo es in zahlreichen Städten zu Vereinsgründungen und zur Anlage naturwissenschaftlicher Sammlungen kam, denen Jahrzehnte später, ebenfalls fast zeitgleich, der Bau von Museumsgebäuden folgte. So ist beispielsweise der Naturwissenschaftliche Verein von Kärnten 1848 gegründet worden, sein Museum entstand jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts. Der Wiener Botanische Tauschverein wurde 1845 ins Leben gerufen. Der Oberösterreichische Musealverein (Linz) wurde kurz vor den siebenbürgischen Vereinen gegründet und sein Museum wurde wie jenes in Hermannstadt 1895 erbaut. Die Pollichia, der auch heute in Bad Dürkheim / Pfalz aktive Verein für Naturforschung und Landespflege, der mit dem Siebenbürgischen Verein für Naturwissenschaften in Tauschbeziehungen stand, wurde 1840 gegründet. Sein Museum entstand Jahrzehnte später.

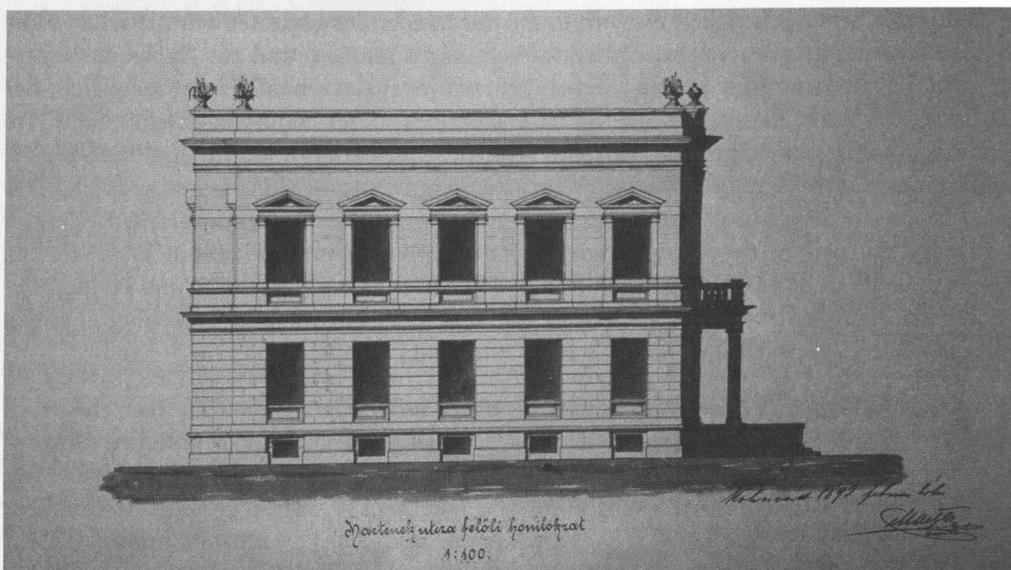
Das Grundprinzip für den Aufbau der naturwissenschaftlichen Sammlungen entsprach dem Aufruf des Gründungsmitgliedes Ferdinand Schur „also jeder in seinem ihm zugemessenen Kreise forsche und sammle nach seinen besten Kräften, jedoch nicht für sich, sondern für die Mitwelt, für das Vaterland, und nichts achte man so geringe, dass es nicht des Bekanntwerdens wert wäre“⁵. Diesem Aufruf folgend wuchsen die Sammlungen sehr rasch, wobei sich von Beginn an mit Botanik, Zoologie, Paläontologie, Mineralogie und Geologie die Hauptrichtungen der Sammlungsgebiete abzeichneten. Hinzu kamen wenig später noch völkerkundliche Sammlungsgegenstände, die einen wichtigen Bestandteil der späteren Schausammlungen bildeten. So waren beispielsweise die von Franz Binder dem Verein geschenkten Gegenstände vom Oberen Nil sowie eine von Hermann v. Hannenheim 1907 geschenkte Mumie, die er während seiner Zeit als Konsul in Kairo erworben hatte⁶, wichtige Anziehungspunkte des Naturwissenschaftlichen Museums.

Nach dem für die Sammlungen im ersten Halbjahr nach der Vereinsgründung „die mäßige Fläche einer Tischplatte“⁷ in der Wohnung von Karl Fuss genügend Platz bot, stellte sich bereits nach kurzer Zeit die Frage nach der Unterbringung der rasch wachsenden Kollektionen. 1851 wurde dann das Konferenzzimmer im Evangelischen Gymnasium für die Sammlungen und für die Sitzungen der Vereinsmitglieder zur Verfügung gestellt, zu dem nach drei Jahren, 1854 ein zweiter Raum hinzukam. Die Schaffung einer Unterkunft im Schulgebäude war in erster Reihe den Lehrkräften Michael und Karl Fuss zu verdanken, die als tätige Mitglieder des Vereins wesentlich zum Aufbau der Sammlungen beitrugen. Nach kaum zwei Jahren musste die Frage nach Räumlichkeiten von neuem erörtert werden. Damals erwog man die Möglichkeit, die sieben Stockwerke des Hermannstädter Ratturmes für den Verein und seine Sammlungen herzurichten. Schließlich fand sich eine Lösung durch die Unterbringung im „Blauen Stadthaus“, wo von der Stadt drei Räume zur Verfügung gestellt wurden.

⁵SCHUR, F. (1850): Andeutungen über den gegenwärtigen Zustand der Naturwissenschaften in Hermannstadt.- Verh. u. Mitt. d. Siebenbg. Vereins f. Naturwiss. zu Hermannstadt, I: 7-8

⁶RILL, M. & M. WITTSTOCK (1984): Die Mumie. Aus den Sammlungen des Brukenthalmuseums (38. Folge).- Neuer Weg, 25.04.1984, S. 4

⁷Bericht über die Generalversammlung (Ansprache von Karl Fuss), Verh. u. Mitt. d. Siebenb. Vereins f. Naturwiss. XX, 1869, Nr. 5 & 6, S. 68.



Planskizze der Museumsfassade gegen die Harteneckgasse (Str. Cetätii)

Bereits 1861 berichtete J. L. Neugeboren bezüglich der Sammlungen: „Wir dürfen uns dessen rühmen, dass gegenwärtig im Lande keine öffentlichen ornithologischen, coleopterologischen, botanischen, geognostischen und paläontologischen Sammlungen bestehen, welche mit den gleichnamigen Abteilungen unseres naturwissenschaftlichen Kabinetts einen Vergleich auszuhalten vermögen“⁸. Neben den historisch bedeutsamen Pflanzensammlungen Lerchenfelds⁹ war wenige Jahre später (1858) das Herbarium des Botanikers Friedrich Kladny (für 60 fl.) zugekauft worden. Hinzu kam die Stettensche Vogelsammlung (353 Arten, 673 Exemplare), die Käfersammlung Bielz (6000 Arten und 16.000 Ex.) samt der dazugehörigen Fachliteratur¹⁰. Damit hatte man wichtige wissenschaftliche und kulturhistorische Bausteine zusammengetragen, die in der Wissenschaftsgeschichte Siebenbürgens einen hohen Stellenwert einnehmen.

Festzuhalten ist, dass der Verein gerade auch in seiner anfänglichen Wachstumsphase großzügige öffentliche und private Unterstützung erhielt. Denken wir dabei nur an die botanische Rundreise, die Ferdinand Schur 1853 in Begleitung von E. A. Bielz durch die finanzielle Unterstützung der k. k. Statthalterei, repräsentiert durch Fürst von Schwarzenberg, verwirklichen konnte. Auch der Hermannstädter Bürgerverein, die Hermannstädter Stadtgemeinde, der damalige evangelische Bischof Georg Paul Binder, der römisch-katholische Bischof Ludwig Haynald, der orthodoxe Metropolit Andrei Şaguna, die Grafen Mikó

⁸NEUGEBOREN, L. (1861): Bericht über die Generalversammlung.- Verh. u. Mitt. d. Siebenb. Vereins f. Naturwiss., XII, 5, S. 75.

⁹SCHUR, F. (1853): Über Joseph von Lerchenfeld und dessen botanischen Nachlass.- Verh. u. Mitt. d. Siebenb. Vereins für Naturwiss., III, 4: S. 69

¹⁰CAPESIUS, J.(1896): Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt. I. Die Entstehung und Entwicklung des Vereins 1849 - 1896, S. 27

und Beldi, Ministerialrat Gehringer, J. v. Csató und andere haben im Bewusstsein der Bedeutung dieser Kulturinstitution ihr Unterstützung zukommen lassen.

Durch die größeren Schenkungen afrikanischer, völkerkundlicher Gegenstände Franz Binders (1862, 1864) wurden auch die Räumlichkeiten im Blauen Stadthaus zu klein, so dass wieder die Suche nach einer neuen Bleibe im Vordergrund stand. Nach einem kurzen Aufenthalt im Brukenthalischen Hause in der Heltauergasse, das dem Verein durch den botanisch tätigen Pächter des Hauses, Oberstleutnant Klotz zur Verfügung gestellt wurde, stand man erneut vor der schweren Aufgabe die Sammlungen unterzubringen. Nachdem unterschiedliche Möglichkeiten ins Auge gefasst worden waren, erfolgte 1865 eine Aufstockung des Bielzschens Hauses (Heltauergasse 18), wo 1866 ein Saal und 3 + 2 Zimmer bereitgestellt wurden. Zeitweilig war dann auch der Landeskundeverein hier mit untergebracht. In dieser Zeit war die mineralogisch-geologische und die Sammlung von Altertümern J. M. Ackners hinzugekommen¹¹.

Acht Jahre später, 1873 wurden 6 Räume im Brukenthalpalais für die Unterbringung der Sammlungen bereitgestellt, da größere fernöstliche Sammlungen Dr. Andreas Breckners (1874), Sammlungsgegenstände von C. F. Jickeli (1877) aus Ägypten und Abessinien sowie das Herbarium des Apothekers G. A. Kayser (1878) hinzugekommen waren. Nach dem Tod von Michael Fuss (1883) vermehrten sich die Sammlungen sprunghaft, wobei immer wieder auch kleinere Schenkungen dazukamen. Durch die Einquartierung des damaligen Präfekten und Comes in den Räumen des Brukenthalpalais stand der Verein nach 12 Jahren 1887 wieder vor einem fast unlösbaren Problem. Ein Privathaus in der Quergasse und schließlich 1888 sechs Räumlichkeiten auf dem Kleinen Ring boten für die Sammlungen keine längerfristige Perspektive, denn seit der Vereinsgründung hatte man insgesamt achtmal umziehen müssen.

So liefen dann auch alle Bemühungen in Richtung eines eigenen Museumsgebäudes, das den Bestand und die Weiterentwicklung der Sammlungen ermöglichen sollte. Die Sache kam ins Rollen als Dr. Daniel Czekelius, damaliger Sekretär des Vereins, in der Generalversammlung vom 30. Dezember 1890 den Antrag auf Bau eines eigenen Museumsgebäudes stellte. Ein darauf erwähltes Komitee war dazu bestimmt, die notwendigen Vorarbeiten für den Bau des Museums zu leisten, wobei es um den Bauplatz, vorwiegend aber um die Beschaffung der finanziellen Mittel ging. Der unermüdlichen Tätigkeit von Dr. Daniel Czekelius und seiner Überzeugungskraft ist es letztlich zu verdanken, dass das Museum in seinem heutigen Gebäude feierlich eröffnet werden konnte. Die Hermannstädter Stadtverwaltung trat den Grund an der Stadtmauer für den Bau des Museums ab, das auf Wunsch der Stadt auch den Siebenbürgischen Karpatenverein aufnehmen sollte. Aus der Liste der Sponsoren seien erwähnt die Nationsuniversität, das k. und k. Ackerbauministerium, die Ungarische Akademie der Wissenschaften, der Hermannstädter Sparkassenverein, die Bodenkreditanstalt, die Kreditanstalt „Albina“, der Hermannstädter Vorschussverein, der Landwirtschaftliche Bezirksverein, die Stadt Hermannstadt, der Radfahrerverein, der Männerchor „Hermania“, der Siebenbürgische Karpatenverein (SKV) und eine beachtliche Reihe privater Spender¹².

¹¹CAPESIUS, J. (1896): l.c., S. 28-29

¹²CAPESIUS, J. (1896): l.c., S. 44-45

Nach Fertigstellung der Pläne durch den Architekten und Baumeister C. W. Friedrich Maetz, vormals in Klausenburg tätig, konnte im Sommer 1894 mit dem Bau begonnen werden. Mit ihm war der Meister bestrebt, einen Bau zu schaffen, „der durch die Gediegenheit der technischen Ausführung vielen Generationen zum Gebrauch und zum Genuss dienen soll“¹³. Nach relativ kurzer Bauzeit wurde das Museum des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt am 12. Mai 1895 eingeweiht. Es wurde im Stil der späten Renaissance auf drei Ebenen errichtet und umfasste ursprünglich 16 Räume. Nach der Schlüsselübergabe von Baumeister Maetz, vertreten durch M. v. Kimakowicz an Eduard Albert Bielz eröffnete dieser als damaliger Vereinsvorsitzender das Museum mit dem Wunsch „dass es eine Heimstätte eifrigster Forschung auf allen Gebieten der vaterländischen Naturkunde, sowohl ein Hort ernster wissenschaftlicher, als ein Ausgangspunkt der Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in den weitesten Kreisen sein und bleiben möge bis in die fernste Zukunft“¹⁴. Die Stelle des ersten Museumsdirektors bekleidete für eine nur geringe Entlohnung Moritz v. Kimakowicz, dessen Sammlungen einen wichtigen Bestandteil des heutigen Museums bilden.

Mit dem Bau des Museums war das Problem der Unterbringung und Aufstellung der Sammlungen für die nächsten Jahrzehnte gelöst und den Mitarbeitern ein entsprechender Rahmen für ihre Forschungsarbeit gesichert. Nun bestand auch durch die bessere Ausstellung der Sammlungen die Möglichkeit, nach außen wirksamer zu werden. Bereits bald nach seiner Eröffnung konnte das Museum „zweifellos den Wert eines ganz wesentlichen Bildungsfaktors unserer Stadt und unserer weitesten Heimat beanspruchen“¹⁵. Im Sommer nach der Eröffnung des Museums wurde die beachtliche Besucherzahl von 9600 verzeichnet, die auch 36 Schulklassen umfasste. Zu bemerken ist dazu, dass das Museum zweimal wöchentlich (Donnerstag und Samstag) unentgeltlich für das Publikum geöffnet war. Dennoch bemerkte Capesius (1896) was die Wirksamkeit des Vereins und seines Museums betrifft: „Bei keinem Vereine hat es so wenig an Ehre und äußeren Vorteilen gegeben, als beim naturwissenschaftlichen Verein. Die Zwecke und Interessen entziehen sich gar sehr dem unmittelbaren Verständnis und Teilnahme weiterer Kreise. Ja, wenn es sich immer darum handelte, Gold oder wenigstens Eisen und Steinkohlen zu finden. Aber ob irgendein kleines Tierlein, wenn es nicht gerade die Phyloxera ist, bei uns vorkommt oder nicht, ob unsere Berge und Wälder diese oder jene Moosart beherbergen, das scheint den meisten doch gleichgültig. Die Wissenschaft denkt anders. Sie bedarf dieser kleinen, einzelnen Züge um ein zuverlässiges Bild des Ganzen zu gewinnen“¹⁶.

So ist die gesamte Arbeit des Vereins und seines Museums mit bescheidenen Mitteln von seiner Handvoll Begeisterter durch selbstloses Tun und Streben entstanden. Mitglieder hat der Verein vor 1900 nie mehr als 250 verzeichnen können, wobei es meist auch die

¹³KIMAKOWICZ, M. V. (1896): Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt nach seiner Entstehung, seiner Entwicklung und seinem Bestande. II. Das Museum und die Sammlungen des Vereins, Hermannstadt, S. 51

¹⁴Bericht über die Feier der Eröffnung des neuen Museums am 12. Mai 1895.- Verh. u. Mitt. d. Siebenb. Vereins f. Naturwiss. In Hermannstadt, XLIV, S. XLI

¹⁵CAPESIUS, J. (1896), l.c., S. 47.

¹⁶CAPESIUS, J. (1896), l.c., S. 48-49.

gleichen waren, die sowohl beim Landeskundeverein und dem SKV tätig waren. Nach 1900 zählte der Verein zeitweilig jedoch über 450 Mitglieder. „Die Wissenschaft kann“, schrieb Josef Capesius 1896, „jene Mitarbeit auch kleinerer Kreise nicht entbehren und jede Kulturgemeinschaft bedarf, wenn sie sich vollgültig als solche erweisen soll, der Pflege aller wesentlichen Richtungen und Interessen des geistigen, wie des wirtschaftlichen Lebens“¹⁷.

Durch die beständige, immer unentgeltliche Tätigkeit seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter wurden die Sammlungen laufend vergrößert und das Museum wesentlich bereichert. Nach 1918 kamen neue Mitglieder hinzu, Beziehungen wurden ausgebaut und gefestigt. 1924 anlässlich der 75-Jahrfeier des Vereins wird seine Tätigkeit von Alexandru Borza, dem damaligen Leiter des Klausenburger Botanischen Gartens als „für das Gesamt-vaterland segensreich“ eingestuft. Auch andere namhafte rumänische Wissenschaftler wie Emil Racovița, oder Institutionen wie die Rumänische Akademie der Wissenschaften würdigten durch ihren Präsidenten C. Negruzzi und ihren Generalsekretär Vasile Pârvan die Tätigkeit des Vereins und seines Museums.¹⁸

Nach einer sicheren und fruchtbaren Zeit, die zur Ordnung, Auswertung und Vermehrung der Sammlungen genutzt wurde, warf der Zweite Weltkrieg seine Schatten auch auf die Tätigkeit des Museums. Die wertvollsten Teilsammlungen mussten zu ihrer Sicherheit im April 1944 ausgelagert und in der Agnethler Kirche eingemauert werden. 1945 wurden in zwei Räumen Bestände des zoologischen Museums aus Czernowitz untergebracht. 1949 erfolgte die Verstaatlichung des Museums und die Auflösung des Vereins. In seinem letzten Sitzungsprotokoll, anlässlich der 99. Generalversammlung wurde die 100-Jahrfeier des Vereins geplant, fand jedoch nicht mehr statt. Durch die Auflösung des Vereins wurde, wie Gheorghe Ban, der gegenwärtige Leiter des Museums im Mai 1995 anlässlich der 100-Jahrfeier der Museumseröffnung betonte, „im bestehenden Mutter Kind-Verhältnis, der Verein, die Mutter, durch historischen Irrtum erstickt, wodurch, dem Kind, also dem Museum die Verantwortlichkeit übertragen wurde, die Fackel weiter zu tragen und die Tradition fortzuführen“.¹⁹

Im Jahr 1954, fünf Jahre nach der Verstaatlichung, wurde im Erdgeschoss des Museums ein Raum mit der Thematik Evolutionismus eingerichtet. Aus diesem Anlass erstellte der bekannte Hermannstädter Maler Hans Hermann Gemälde im Großformat zu den Epochen der Erdgeschichte und ihrer Tierwelt. Mit der Einrichtung dieses Raumes knüpfte man an vorhandene Traditionen des Vereins und seines Museums an, denn bei der Erörterung naturwissenschaftlich-weltanschaulicher Fragen war der Verein durchwegs Träger und Förderer moderner, fortschrittlicher Weltanschauung. Rückblickend ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die größten Naturforscher ihrer Zeit, wie Alexander von Humboldt, Charles Darwin und Ernst Haeckel Ehrenmitglieder bzw. korrespondierende

¹⁷CAPESIUS, J. (1896): l.c., S. 50

¹⁸SCHNEIDER, ECKBERT (1975): Ein Archiv der Naturverhältnisse Siebenbürgens. Zeitdokumente über die Gründung, Tätigkeit und Bedeutung des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften und seines Museums. Teil II - Volk und Kultur, S. 56

¹⁹BAN, GH. (1995):Festvortrag zur 100-Jahrfeier der Eröffnung des Naturwissenschaftlichen Museums.- Mskr.

Mitglieder des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften waren.²⁰ Einstige Schüler Haeckels in Jena, wie Carl Friedrich Jickeli (Hermannstadt), Julius Römer (Kronstadt) und Heinrich Höhr (Schäßburg), alle Mitglieder des Vereins, waren es auch, die dem Entwicklungsgedanken in Siebenbürgen die Tore öffneten. Der 1954 eingerichtete Raum zum Thema Evolutionismus bestand als solcher bis Ende der sechziger Jahre.

Im Jahre 1957 wurde das Museum als naturwissenschaftliche Abteilung dem Brukenthal-Museum angeschlossen. Damit verbundene Strukturveränderungen waren die Eingliederung der Fachbibliothek und die Übernahme der völkerkundlichen Sammlung in die volkskundliche Abteilung des Brukenthal-Museums. Heute ist diese Sammlung Bestandteil des Völkerkunde-Museums „Franz Binder“ am Kleinen Ring in Hermannstadt.

Die 1963 erworbene Sammlung des ehemalig königlichen Jagdmeisters August v. Spieß wurde zusammen mit vorhandenen jagdlichen Sammlungsgegenständen in dem 1966 eröffneten Jagdmuseum ausgestellt, das als Abteilung zum Naturwissenschaftlichen Museum gehört. Als weitere Abteilung kam 1970 das Museum zur Apothekengeschichte am Kleinen Ring hinzu. 1972 wurde die neue, modern konzipierte Ausstellung zur Systematik der Tierwelt eröffnet, deren Ausgestaltung dank der reichhaltigen Sammlungen des Museums möglich war. Mit kleineren thematischen Ausstellungen in der Eingangshalle werden die Bestände des Museums laufend dem interessierten Besucher vorgestellt. Nach 35 Jahren wurde 2007, im Jahr der Kulturhauptstadt, mit einer Neugestaltung der Ausstellung begonnen, die ebenso auf dem reichen Sammlungsinventar aufbaut und zusätzlich moderne Medientechnik verwendet. Heute ist das Naturwissenschaftliche Museum ein wichtiger Bestandteil im Verbund der Hermannstädter Museen. Auch auf Landesebene hat es eine wichtige wissenschaftliche und erzieherische Funktion.

Dass der Verein auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Forschung Siebenbürgens ungewöhnliches geleistet hat, darüber legen seine Veröffentlichungen und Sammlungen ein deutliches Zeugnis ab. Zieht man dazu in Betracht, dass die aktiven Mitglieder meist in anderen Berufen beschäftigt waren und ihre Tätigkeit für den Verein in ihrer Freizeit ehrenamtlich und unentgeltlich ausführten, so gewinnen diese Leistungen noch ein Mehrfaches an Bedeutung. Dazu gehören in erster Reihe die 95 Bände der Zeitschrift „Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt“, die zwischen 1849 und 1946 durch Friedens- und Kriegszeiten mit Regelmäßigkeit erschienen sind, wie Emil Pop (1969) betonte „eine wahre Leistung der Beständigkeit, die in Rumänien nur von den Annalen der Akademie übertroffen wurde.“²¹ Sie enthalten wissenschaftliche Abhandlungen, Beobachtungen und Mitteilungen der Mitglieder, wie auch Beiträge von in- und ausländischen Mitarbeitern des Vereins. Diese Publikation war die erste und lange Zeit auch die einzige naturwissenschaftliche Zeitschrift Siebenbürgens, die Arbeiten aus allen traditionellen Teilgebieten der Naturwissenschaften

²⁰SCHNEIDER, ECKBERT (1975): Ein Archiv der Naturverhältnisse Siebenbürgens. Zeitdokumente über die Gründung, Tätigkeit und Bedeutung des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften und seines Museums. Teil I.- Volk und Kultur, S. 50 und S. 52

²¹POP, E. (1970): Vorwort.- Festband 120 Jahre seit der Gründung des „Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften“, Muzeul Brukenthal, Studii si Comunic. St. Naturale, Sibiu, S. 10

Verhandlungen u. Mittheilungen
des
siebenb. Vereins für Naturwissenschaften
zu
Hermannstadt.

N^o. 1.

November.

1849.

Vorwort.

Titel der ersten Nummer der Vereinszeitschrift

veröffentlichte. Viele der Beiträge sind auch heute noch von großem wissenschaftlichem Wert, vermitteln sie doch den Lesern grundlegende Erkenntnisse über die Naturverhältnisse Siebenbürgens. Die Autoren der Zeitschrift führten außerdem einen sich ständig vergrößernden Schriftentausch mit naturwissenschaftlichen Vereinen und Institutionen aus aller Welt. So erwarb der Verein durch Tausch 54.000 Exemplare, meist Zeitschriften, mit 600 Titeln in 20 Sprachen. Daraus entstand eine wertvolle Fachbibliothek, auf die sich weitere Forschungen gründen konnten. Sie bildet heute, wie bereits erwähnt, einen wichtigen Bestandteil der Brukenthalbibliothek. Die ausgedehnten Tauschbeziehungen zeigen uns, dass der Verein und sein Museum in das europäische und weltweite wissenschaftliche und kulturelle Beziehungsnetz viel fester eingegliedert waren, als in den Jahren nach der Auflösung des Vereins, als der Schriftentausch unter dem Druck des kommunistischen Regimes und der sozial-politischen Verhältnisse fast zum Erliegen gekommen war. Erst 1970 begann ein Aufleben der Beziehungen durch die Reihe der regelmäßigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen mit dem Titel „Studiiși Comunicări - Științe Naturale“, die vom Museum herausgegeben wird.

Zum Zeitpunkt der Verstaatlichung konnte das Museum bereits die stolze Zahl von 450.000 Sammlungsobjekten aufweisen, was „ein unermessliches Belegmaterial für die Flora und Fauna, Mineralogie, Geologie und Paläontologie Siebenbürgens“ darstellt (E. Pop 1969).²² Danach sind die Sammlungen auf ein Vielfaches angewachsen. Im Jahre 1969, anlässlich der 120-Jahrfeier des Vereins zählten sie 896.000 Objekte, heute kann man die beachtliche Zahl von 1.092.925 anführen. Nach der Verstaatlichung sind zum Teil noch Sammlungen hinzugekommen, die eng mit der Tätigkeit des Vereins verbunden sind, da sie von ehemaligen Mitgliedern stammen und durch Schenkung oder Kauf in den Besitz des Museums gelangten. Dazu gehören die Insektensammlung Dr. Eugen Worell, die Schmetterlingssammlungen Heinrich v. Hannenheim und Viktor Weindel, sowie die Herbarien Friedrich Gündisch, E. I. Nyárády und Alexandru Borza.

²²POP, E. (1970): l.c.

Aus der Vielzahl der Objekte und Sammlungen seien in folgender Übersicht die wichtigsten Bausteine erwähnt:

Mineralogie mit 11.943 Stück (S. v. Brukenthal, M. Bielz, E. A. Bielz, S. Jickeli, J. M. Ackner);

Petrografie mit 6.994 Stück (Michael Bielz, Samuel Jickeli, E.A. Bielz u.a.);

Paläontologie mit 57.093 Stück (J. L. Neugeboren, J. M. Ackner und R. Breckner); die Sammlungen Neugeboren und Breckner gehören europaweit zu den wertvollsten ihrer Art und enthalten zahlreiche Typenexemplare, die der Neubeschreibung von Arten zugrunde liegen.

Botanik mit 168.410 Herbarbögen; den Grundstock bilden das Vereinsherbar, die Herbarien Fuss, Barth, Untchj, Ungar, Nyárády und seit kurzer Zeit auch das Herbarium Al. Borza mit 19.156 Bögen. Hinzu kommen unter anderen bibliophile, kulturhistorische Kostbarkeiten, wie Herbarien in Buchform aus dem 18. Jahrhundert. Das älteste unter ihnen, das „Herbarium vivum G. Fr. Baußner“ ist mit 1735 datiert. Das Herbarium in fünf Bänden von Lerchenfeld entstand um 1790.

Malakologie (Muscheln und Schnecken) mit 515.080 Gehäusen, schließt die wertvollen Sammlungen von E. A. Bielz und v. Kimakowicz ein.

Entomologie mit 265.777 Exemplaren von Insekten; von weltweiter Bedeutung ist die Käfersammlung Dr. Karl Petri mit 40.000 Belegen, darunter zahlreiche Typen, auf Grund derer Neubeschreibungen von Arten aus verschiedenen Erdteilen vorgenommen wurden. Die Sammlung siebenbürgischer und paläarktischer Schmetterlinge (14.000 Exemplare) von Daniel Czekelius ist eine der bedeutendsten im Donau-Karpatenraum, die Sammlung von E. Worell mit 93.000 Exemplaren enthält Belegmaterial aus allen Insektenordnungen.

Ornithologie (Vogelkundliche Sammlung) mit 5069 Exemplaren;

Zoologie (andere Gruppen) 22.473 Belegstücke;

Hinzu kommen:

Jagdtrophäen mit 1055 Gegenständen;

Apothekenmuseum mit 6.642, teils sehr wertvollen Gegenständen;

Dokumentationsmaterial (Vereinsarchiv, Foto- und Diathek).

Selbst in der durch einen rasanten Fortschritt in vielen Bereichen der naturwissenschaftlichen Forschung geprägten Gegenwart (wie z.B. in der Genetik und der Molekularbiologie), sind wissenschaftliche Sammlungen wie jene des Hermannstädter Museums unersetzbare Bausteine des immer größer werdenden Informationsgebäudes der Wissenschaft. Sie haben als klassische Grundlagen der biologischen Forschung ihren berechtigten Platz nicht nur in der Wissenschafts- und Kulturgeschichte Siebenbürgens, sondern sind auch in der aktuellen Forschung auf regionaler und überregionaler Ebene, wie auch für die gegenwärtige und zukünftige Grundlagenforschung weit über die Grenzen hinweg von Bedeutung. Was den Donau-Karpatenraum betrifft, so sind die Sammlungen im Laufe der Zeit tatsächlich zu dem geworden, als was E. A. Bielz sie seinerzeit sehen wollte - zu einem wahren „Archiv der Naturverhältnisse Siebenbürgens“.

Erika Schneider & Eckbert Schneider